

Wäret ihr an seinem Wort geblieben

■ MEINRAD PETERLIK

Meinrad Peterlik, Wiener Professor für Pathophysiologie, kommt aus der Kaderschmiede der Katholischen Hochschulgemeinde unter dem legendären Seelsorger Karl Strobl. Peterlik hat den christlichen Glauben nicht abgelegt, was im Ambiente seiner Wissenschaft nahegelegen wäre. Nun hat er in einem Buch darüber Rechenschaft gegeben: Die naive kirchliche Verkündigung hinter sich zu lassen, sie von den Verunstaltungen der Tradition zu reinigen, und den persönlichen Glauben wieder an die Glaubwürdigkeit des Evangeliums anzuschließen, das führt zum Entwurf eines „entrümpelten“ Glaubensbekenntnisses.

Das Buch enthält 16 farbige Abbildungen, die vorwiegend die Weihnachtsgeschichte betreffen: Über Jahre hat der Autor mit Briefen an sein Freunde versucht, das Geburtseignis Jesu neu zu interpretieren.

Der Autor hat selbst eine Zusammenfassung seiner wichtigsten Überlegungen geschrieben; daraus sind die folgenden Zitate entnommen.

Peter Pawlowsky

Leben in gutem Glauben

„Und was glaubst Du eigentlich?“ wurde ich in der Vergangenheit oft gefragt. Ich bin die Antwort schuldig geblieben in der Hoffnung, dass mein Schweigen mehr sagen würde, als ich mit Worten hätte ausdrücken können. Doch auf die Weisheit der Wüstenväter, die sagt: „Wer mein Schweigen nicht versteht, wird auch meine Rede nicht verstehen“ kann und darf man sich nicht ein Leben lang zurückziehen; früher oder später kommt die Zeit, zu der aus der Holschuld eine Bringschuld werden muss.

*

Heutzutage stößt die Vermittlung von Glaubensinhalten auf große Skepsis, weil ihre Sprache nicht mehr als authentisch angesehen wird. In vielen Lehraussagen und Dogmen, wie auch in Enzykliken, in verkündeten Geboten und Verboten sucht man vergebens die Begründung durch den Geist des Evangeliums.

*

Spurensuche nach dem Göttlichen in der Natur

Die Wege zu transzendentaler Erkenntnis liegen außerhalb des Bereiches der Wissenschaft. Wenn man sie begeht, muss man der Wissenschaft aber nicht entraten: Wissenschaftliches Denken führt zwar nicht direkt zum Glauben, kann uns aber von so manchem Aberglauben befreien und helfen, Spuren des Göttlichen freizulegen und zu verdeutlichen.

In der Bilderwelt des Kinderkatechismus befangen, sind wir geneigt, die Schöpfung als etwas Abgeschlossenes, Fertiges zu betrachten. Augustinus von Hippo spricht aber von einer *creatio continua*, einer fortdauernden Schöpfung im Sinne eines durch Gott in Gang gehaltenen sukzessiven Prozesses.

Gottesbilder und der Streit um Heilsplan und Evolution

Seit langem wogt die Auseinandersetzung zwischen Anhängern der pseudowissen-



Meinrad Peterlik studierte Chemie und Medizin und lehrte nach einem Forschungsaufenthalt in den USA bis zu seiner Emeritierung Pathophysiologie an der Universität Wien. Er war von 1971 bis 1998 Generalsekretär der Österreichischen Forschungsgemeinschaft.



Meinrad Peterlik, *Wäret ihr an seinem Wort geblieben*, Kritische Texte zu einem Leben im Glauben, Verlag Styria Wien–Graz–Klagenfurt 2015, 160 Seiten, € 19,99

■ **Wissenschaftliches Denken führt zwar nicht direkt zum Glauben, kann uns aber von so manchem Aberglauben befreien und helfen, Spuren des Göttlichen freizulegen und zu verdeutlichen.**

schaftlichen Hypothese der Erkennbarkeit eines „Intelligent Design“ (ID) in der Natur, die daraus zwingend auf die Existenz eines übernatürlichen „Intelligenten Designers“ schließen, und Vertretern eines radikalen Neodarwinismus, die aus der sogenannten Systemischen Evolutionstheorie die Annahme eines „Schöpfergottes“ für widersinnig erklären. Kardinal Schönborn hat in diese Auseinandersetzung durch den bekannten Brief an die New York Times vom 7. Juli 2005 mit einer einseitigen Stellungnahme eingegriffen: Die Behauptung des Kardinals, die „Katholische Kirche verkünde, dass der menschliche Verstand im Licht der Vernunft leicht und klar Ziel und Plan in der natürlichen Welt (...) erkennen kann“, ist eine arge Entstellung der Erklärung des 1. Vatikanums zum „Licht der Vernunft“ als Weg zur Gotteserkenntnis bzw. der entsprechenden Stelle im Brief an die Römer (1, 20), die da lautet: „Seit Erschaffung der Welt wird Gottes unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen“. Weder bei Paulus noch in der Konzilerklärung ist die Rede davon, dass irgendein „Plan und Ziel leicht und klar erkannt werden können“... .

Gedanken zur Theodizee

Die Welt der Gottesferne hat ihre Entsprechung in der für den Menschen verderben- und letztlich todbringenden Natur. Geschichte und Geschichtlichkeit des Menschen kennt keine Dichotomie: Der Eintritt des Menschen in die „Erdgeschichte“ ist mit seiner „Heilsgeschichte“ verbunden.

*

Nach Romano Guardini ist „der Tod die uns zugewandte Seite jenes Ganzen, dessen andere Seite Auferstehung heißt“. Letztere ist die verheißene Erlösung, die wir in dieser Welt nicht erfahren.

*

Wir dürfen hoffen, dass der Tod nicht nur das Ende, sondern auch die Überwindung allen menschlichen Seins ist, und dass das möglich wird, was in der Bibel „Auferstehung“ genannt wird.

Was ist aus dem Antichrist geworden?

Ich erinnere mich an Karl Strobl, dessen theologisches Denken sehr eschatologisch ausgerichtet war. Die Botschaft von der am Ende der Zeiten anbrechenden Gottesherrschaft spielte darin eine wesentliche Rolle. Das „Reich Gottes“ war für Karl Strobl eine „Realutopie“ in dem Sinn, dass er es für möglich und als Aufgabe der Kirche sogar geboten ansah, an der Gestaltung der Welt als Vorbereitung auf die kommende Gottesherrschaft mitzuwirken.

*

Ich erinnere mich an die Predigten Otto Mauers im Stephansdom, der mit Leidenschaft zur Wachsamkeit gegenüber „Menschheitsbeglückern“ vom Schläge eines Hitler oder Stalin aufrief, die er als Verkörperungen des Antichrist ansah.

*

Aus heutiger Sicht muss man feststellen, dass die Figur des Antichristen in den letzten fünfzig Jahren aus Verkündigung und theologischer Diskussion verschwunden ist – wahrscheinlich weil wir nicht mehr das Gefühl haben, in einer „Endzeit“ zu leben. In einer Zeit der „Wohlstandsverwahrlosung“ macht man sich keine Gedanken über die letzten Dinge.

Was ist Leben?

Das Festhalten an einer Dichotomie von Geist und Körper bzw. Leib und Seele ist in mehrfacher Hinsicht äußerst fragwürdig: In der abendländischen Theologie hat die Übernahme des dualistischen Prinzips, d.h. die Annahme der Existenz einer „Seele“, die sich nach dem Tod aus dem „Körper“ löst, nicht nur zu abstrusen Vorstellungen über Fegefeuer, unbefleckte Empfängnis, Erbsünde etc. geführt, sondern auch den Einfluss der manichäischen Lehre vom ewigen Kampf des Guten gegen das Böse im Glaubens- und Weltverständnis der christlichen Kirchen perpetuiert;

Weihnachten – Mythos und Offenbarung

Nach jüdisch-christlichem Verständnis ist die Offenbarung kein punktuellere Ereignis, sondern ein kontinuierlicher Prozess über die Jahrtausende. Gott hat von alters her durch die Propheten gesprochen – im Credo bekennen wir: „Qui locutus est per prophetas“ – aber auch mit Jesus von Nazareth ist die Offenbarung nicht abgeschlossen: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten“ (Joh 16, 12–13)

*

Die kulturgeschichtlich bedeutsame Entwicklung vom Polytheismus zum Monotheismus lässt sich auch bei einer Menschheitserzählung, nämlich bei der „Weihnachtsgeschichte“ feststellen, denn lange vor der biblischen Geschichte gab es in der ägyptischen Mythologie mehrere Berichte über die Menschwerdung eines Gottes. Obwohl es formale Entsprechungen zwischen der ägyptischen und der biblischen Überlieferung gibt, sind sie inhaltlich grundverschieden, da die Geburtserzählung in der Bibel nicht die Ankunft eines göttlichen Herrschers über die Menschen sondern die deren göttlichen Erlösers ankündigt.

*

Für den, der glaubt, dass die Entwicklung der Menschheitsgeschichte vom Polytheismus zum Monotheismus nicht umkehrbar ist, sind aus Mythen Offenbarung geworden.

Wider die Zweiteilung der Wirklichkeit

Es ist nicht nur die Antithese von Licht und Finsternis, die im Christentum eine verwirrende Rolle spielt, sondern auch die Antithese von Gott, als dem Herrn des Himmels, und Satan, dem Fürsten dieser Welt.

*

Obwohl für das Wesen des Menschen nach christlicher Auffassung seit jeher die

Einheit von Leib und Seele bestimmend war und ist, wurden doch Theologie und Verkündigung durch zwei Jahrtausende von Ansichten über das Verhältnis von Leib und Seele bestimmt, die weniger für die Bibel als für die Philosophie Platons und des Hellenismus kennzeichnend sind.

*

Man kann aber nicht darüber hinwegsehen, dass Paulus sich eingehend mit dem Dualismus, von „Geist und Fleisch“ beschäftigt. Durch seine Gleichsetzung von Geist mit „Gut“ und Fleisch mit „Böse“ hat er nicht nur sich, sondern die christliche Theologie bis heute in einen Argumentationsnotstand gebracht.

Die Überwindung des Dualismus in manchen Sparten der Wissenschaft, wie zum Beispiel in der Theoretischen Physik und Chemie oder Neurobiologie, hat vor hundert Jahren begonnen, ist weit fortgeschritten, doch die letzte Antwort auf die Frage „was die Welt in ihrem Innersten zusammenhält“ fehlt noch immer.

Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden

Theologen, Kirchenlehrer, Päpste und Konzile haben die katholische Glaubenslehre als komplexes System von ineinander verschachtelten Lehrsätzen konzipiert, die oft von den zentralen Aussagen der christlichen Offenbarung weit entfernt sind und deren offen zutage tretende Widersprüchlichkeit zwar als Resultat einer rigiden biblischen Hermeneutik verstanden, aber nicht gläubig hingenommen werden kann.

*

Ein besonderes Ärgernis ist die Ansicht, dass sich die Forderung nach der Unauflöslichkeit der Ehe auf ein Verbot der Ehescheidung durch Jesus von Nazareth zurückführen lässt. Wenn man die Übersetzungen, angefangen von der „Vulgata“ über die „Luther-Bibel“ bis zur „Herder-Bibel“, die bis 1984 publiziert wurde, heranzieht, dann ist bei Matthäus und auch bei Markus die Rede davon (Mt 19,6; Mk 10,9), dass das, „was Gott verbunden hat, der Mensch nicht trennen soll.“ Zweitausend Jahre

■ In einer Zeit der „Wohlstandsverwahrlosung“ macht man sich keine Gedanken über die letzten Dinge.

später erst findet sich in der sogenannten Einheitsübersetzung die Formulierung: „Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen.“ Man merkt die Absicht und ist verstimmt...

Ein Credo der Hoffnung

Der Verfasser des sogenannten „Hebräerbriefes“ sagt sinngemäß vom Glauben, dieser sei das Überzeugtsein von dem, was man nicht sieht, oder noch deutlicher ausgedrückt: eine Wirklichkeit dessen, was man hofft; und weiter, dass wir durch den Glauben erkennen, ja verstehen, dass die Welten durch Gottes Wort gebildet wurden, sodass aus Unsichtbarem das Sichtbare hervorgegangen ist.

*

Nachstehend mein Versuch, ein CREDO IN UNUM DEUM als Bekenntnis der Hoffnung zu formulieren, dass Ein Gott sei.

*Ich glaube an den Einen Gott,
der durch sein Wort das Werden der Welt
bewirkt,*

*der durch sein Wort Fleisch geworden ist:
Jesus Christus,*

*der durch sein Leben und Leiden,
durch seinen Tod und seine Auferstehung
unter uns gegenwärtig ist.*

*Ich glaube an den Einen Gott,
der durch seinen Geist alles neu erschafft,
der sich in tausendfältiger Weise zu allen
Zeiten*

*den Menschen immer wieder von Neuem
offenbart.*

*Ich erhoffe die eine, allumfassende Kirche
als Sinnbild des kommenden Reiches
Gottes.*

*Ich vertraue auf die Vergebung der Sünden
und erwarte das Sein in einer anderen*

*Wirklichkeit,
in der Gott alles in allem ist.*

Amen. ■

■ Für den, der glaubt, dass die Entwicklung der Menschheitsgeschichte vom Polytheismus zum Monotheismus nicht umkehrbar ist, ist aus Mythen Offenbarung geworden.

Keine Angst vor Islamisierung

Bemerkenswerte Worte der deutschen Bundeskanzlerin

Eine Frau aus dem Publikum fragte Merkel, wie sie angesichts der vielen Flüchtlinge aus dem Nahen Osten Europa und seine Kultur vor einer „Islamisierung“ schützen wolle. Merkel machte in ihrer rund dreiminütigen Antwort zunächst deutlich, dass auch Menschen aus europäischen Ländern am islamistischen Terror beteiligt sind. „Wir können nicht sagen: Das ist ein Phänomen, das uns nichts angeht, sondern das sind zum Teil Menschen, oft sehr junge Menschen, die in unseren Ländern aufgewachsen sind.“ Gegen terroristische Gefahren müsse man sich wappnen, betonte Merkel. Allgemein sei aber Angst weder im persönlichen noch im gesellschaftlichen Leben ein guter Ratgeber, führte die deutsche Kanzlerin weiter aus. „Kulturen und Gesellschaften, die von

Angst geprägt sind, werden mit Sicherheit die Zukunft nicht meistern.“

Merkel erinnerte daran, dass in Deutschland rund vier Millionen Muslime leben. [...] Sie werfe es niemandem vor, wenn er sich zu seinem muslimischen Glauben bekennt, betonte Merkel und plädierte gleichzeitig dafür, sich mit der eigenen christlichen Kultur auseinanderzusetzen: [...] „Haben wir doch auch den Mut zu sagen, dass wir Christen sind; haben wir doch den Mut zu sagen, dass wir da in einen Dialog eintreten; haben wir dann aber bitteschön auch die Tradition, mal wieder in einen Gottesdienst zu gehen oder bisschen bibelfest zu sein und vielleicht auch ein Bild in der Kirche noch erklären zu können.“ ■

Angela Merkel erhielt am 3. September ein Ehrendoktorat der Universität Bern. Nach ihrer kurzen Dankesrede stellte das Publikum Fragen. Der Text ist dem kathpress-Bericht vom 11. September 2015 entnommen.